



Lux in Tenebris, Oder: Ein Licht in den Finsternussen

Durch welches Die Sünder aus dem Schatten des Tods und Finsternussen
der ewigen Verdam[m]nus/ werden geführet auf den Weg ihres Heyls und
ewigen Lebens : Vermittels Geist- und Lehr-reichen Predigen/ so aus
Göttlicher Heiliger Schrift/ Lehren der H. Vätter/ und bewährten Historien/
über alle Sonn- ...

über die Sonntäg

Lucius <Saxoregius>

Augspurg und Dillingen, 1697

Am dreyzehenden Sontag nach Pfingsten. Die schädliche Undanckbarkeit.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55734)

Am dreyzehenden Sonntagnach Pfingsten.

Non est qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena.

Keiner ist befunden/ der da wiederkehret/und gebe Gott die Ehre/ dann dieser Frembdling. Luc. 17.

Die schädliche Undanckbarkeit.

Mat. 17.

Wenn ich lese in Göttlicher Heil. Schrift/ Ecclesiastes c. 1. es habe der weise König Salomon einmal die Perspectiv seines von Gott erleuchteten Verstands aus einander gezogen/ an die Augen seiner Tieffsinnigkeit angelegt/ fast aller erschaffenen Dingen Natur und Eigenschaft durchsehen. Als er sich aber zu dem weitfichtigen Meer gewendet/ dessen wunderbaren Ab- und Zulauff wahrgenommen/ fängt er an in lauter Verwundern zu rufen: Ad locum, unde exeunt flumina, revertuntur, ut iterum fluant, An das Ort/ da die Wasser herfließen/ kommen sie wieder hin/ daß sie wieder fließen. q. d. Alle Wasser kommen auß dem Meer/ lauffen auch alle zugleich ohn Unterlaß wieder in das Meer / auff daß das Meer nicht endlich aufgeschöpft werde/ vertrockne/ und nachgehends dem Erdreich kein Wasser mehr zur Fruchtbarkeit könne aufgießen und erteilen. Die geliebte

Zuhörer/ was will der H. Geist mit dieser nothwendigen Nutzbarkeit und nughahrer Nothwendigkeit des Zurück- Lauffens aufgegoßener Wasser andeuten? Vielleicht dasjenige/ welches wir alle Tage mit Augen sehen. Nämlich die Ergießung und Zurückfließung der Wasser? Mit nichten/ sondern er will hiemit die Danckbarkeit zu verstehen geben/ welche man denen schuldig ist/ von welchen man sonderbahre Wohlthaten empfangen hat. Ich lasse reden S. Bernardum, welcher gelehrter ist/ als ich/ serm. 13. in cant. wann er also spricht: Si copiae aquarum secretis subterraneisque recursibus incessanter aquora repetunt, ut inde rursus ad vilis usque nostros jugi & incessabili erumpant obsequio? cur non etiam spirituales rivi, ut arva mentium rigare non desinant, proprio fonti sine fraude, & sine intermissione reddantur, ad locum unde exeunt, flumina revertantur. Wann alle Wasser unaufhörlich durch die verborgene und heimliche Adern der Erden kommen/ und in das Meer

Es ee wieder

S. Bernard.
serm. 13. in
cant.

wieder fließen / auff daß sie zu unserm Gebrauch wieder daher lauffen / warumb sollen dann nicht auch die geistliche Bächlein und Gnaden / damit sie den Acker unserer Seelen wässern / ohne Unterlaß dahin lauffen / wo sie her kommen. Er will so viel sagen / daß gleich wie alle Wässer müsten austrocknen / ihren Lauff verlassen und aufhören / wann sie sich nicht ohn Unterlaß in das Meer / als ihren Ursprung stürzten. Also werden auch alle Gnaden und Wohlthaten einmal ein End nehmen und aufhören / wann die erkantliche Danckbarkeit solt ein End haben. Und gewißlich / nichts mißfällt dem liebreichen Gott so hoch / als wann dieser immerwährende Fluß solte ein End haben und aufhören. Dieses sehen wir in dem Propheten Jona. Es hatte Gott der Herr dem Propheten Jona / wie zu sehen ist Jona c. 4. da er ruhen wolte / einen Kürbis mit grünen und breiten Blättern lassen wachsen / daß er unter dem Schatten des Kürbis / als in einer Lauberhütten schlaffen und ruhen konnte. Jona vergesse Gott zu danken / legt sich wie ein fauler Gefell nieder; er erfreute sich zwar höchlich / daß der Herr seiner hätte gedacht. Aber Gott mit einem Deo gratias zu begrüßen / vergaß mein Jona. Was geschicht: Perussit Deus hederam & exaruit. Gott schlug den Kürbis / und er verdorret. Da war die Undanckbarkeit bezahlt.

Was suchen wir im alten Testament für Beweißthum? im neuen wie der Evangelist Lucas meldet / begegnen uns neun undanckbare Ge-

sellten auff einmahl / welche der liebe reiche Sohn Gottes vom Auslaß gereinigt / und völlige Gesundheit ertheilet. Es hätte sich gebührt / dem Herrn mit lauter Stimme zu danken / ware aber auß den neun keiner der Ehren werth / daß er einen Schritt wäre zurück gefehrt / dem Herrn Deo gratias zu sagen / da doch nichts leichters ist als gedanckt / nichts balders gesagt / als Deo gratias. Hat auch dem Herrn so mißfallen / daß er es müssen melden. Nonne decem mandati sunt, & novem ubi sunt, q. d. Sie seynd nicht würdig / daß sie hinfüro einige Gnade mehr empfangen. Wären sie danckbar gewesen / wolte ich ihnen grössere Gnaden und Wohlthaten an Leib und Seel erwiesen haben / an ihrer Seel / die noch gefährlich franck ist / hätte ich sie curiret / hätte sie zu meinen Jüngern auff / und angenommen; Nun will ich nichts von ihnen wissen / ubi sunt. Sie seynd dieser Gnad nicht werth. Gleich wie Christus nun einen Leutdruf gehabt an den neun undanckbaren Gefellen / also gefällt ihm die Danckbarkeit des einzigen Samaritans / der zurück gangen / und Christo gedanckt. Christus lobt und preiset ihn vor dem Volck / macht ihn an Leib und Seel gesund: Non est qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena. Damit wir nun / vielgeliebte Zuhörer / nicht als undanckbare Menschen von Gott geurtheilt und gestrafft werden / habe ich mir vorgenommen / zu erweisen / was die Undanckbarkeit vor ein abscheulicher und schädlicher Auslaß seye. Wollen von dem danckbaren

Samaritan lernen / uns Gott dem Herrn vor alle Wohlthaten dankbar zu erzeigen.

Der heydniſche weltweiſe Chilon, wie Laercius lib. 6. c. 4. meldet / ſchreibet eine gar ſchöne Regel vor / wie man ſich bey gegebenen und empfangenen Wohlthaten ſolle verhalten. Beneficii dati obliuiſci decet, meminiffe accepti. Du ſolſt der Wohlthaten vergeſſen / die du einem andern erzeigt haſt / aber derer Wohlthaten / die dir erzeigt ſeyn worden / ſolſt du niemals vergeſſen / ſondern allezeit eingedenk ſeyn. Dieſe Regel wird aber nicht gehalten / heutiges Tags geſchicht gerade das Wiſderſpiel. Haſt du deinem Nebenmenſchen etwas gutes gethan / etwan aus einer gewiſſen Noth geholffen / ein Almofen geben / oder ſonſt was zum Dienſt erzeigt / das muß jedermann wiſſen / du weiſt nicht / wie du es groß genug machen ſolleſt / wann du dich nicht ſchämſt / du lieſteſt es auff der Cangel aufrufen / oder wie die Phariſeer mit Poſaunen und Trompeten aufblasen. Dagegen hat dir einer viel ein größſere Gnade erwieſen / kaum haſt du ſie empfangen / ſo biſt du deren gang vergeſſen / wiſtſt dich deren nicht mehr erinnern. Kommt dieſer dein Wohlthäter über eine Zeit lang zu dir / da wiſtſt du ihn nicht kennen / du wiſtſt dich nicht der Wohlthat erinnern / ja du ſchämſt dich / daß man dir ſagen ſoll / es wäre dir auß deinen Nothen geholffen worden / als wann du anderer Leute Hülffe hätteſt vonnöthen gehabt. So weit iſt es zu dieſer Zeit kommen / daß man es vor

eine Schand hält / ſich der Wohlthaten zu erinnern. Gewißlich iſt dieſes ein abſcheuliches Laſter / iſt ein böſer Baum / hat eine böſe Wurzel / der Hoffart trägt ſo böſe Früchten. 1. Nicht erkennen wollen. 2. Nicht bekennen. 3. Vergeſſen. 4. Nicht vergelten / und fünffens / Gutes mit Böſem vergelten / das iſt nicht allein unmenschlich / viehiſch / ſondern teuſliſch. Undanckbarkeit wird allein von den Menſchen und Teufflen begangen / dann dieſe haben Vernunft / Undanckbarkeit iſt aber gegen allen Wiß und Vernunft. Man ſagt zwar von dem Maul-Eſel / wann er ſich ſatt an ſeiner Mutter getruncken / ſo wende er ſich um / und ſchlage nach ſeiner Mutter / ſeynd aber deß Eſels angeborne Liebes-Streich. Die Nattern / wann ſie in Mutterleib außgetragen / zerreiſſen ſie der Mutter den Leib / und werden alſo gebohren ; iſt eine natürliche Manier der Nattern. Aber ein undanckbarer Menſch handelt gegen Wiß und Verſtand / iſt eine Beſtia / kein wildes Thier iſt ſo unbändig / welches nicht erkennt / wenn man ihm gutes thut. Der Ochſ und Eſel wird gelobet / daß er ſeinen Herrn erkant / in dem Stall zu Bethlehäm / hat ſeinem Schöpffer gedienet mit ſeinem Athem.

Cicero ſagt : Nihil eſt tam inhumanum , tam immane , tam ferum , quam committere , ut beneficio non dignus , ſed victus eſſe videaris. Nichts iſt ſo unhöflich / nichts ſo grauſam / nichts ſo viehiſch / als ſich nicht allein der Wohlthaten unwürdig machen / ſondern

dern sich auch von der Wollust überwinden lassen. Darumb sagt er von der Undanckbarkeit an einem andern Ort ad Atticum 8. Ingratitudo nil mali non inest. Alles Ubel ist in der Undanckbarkeit / alles böses ist in diesem Laster eingeschlossen / *Dixeris maledicta cuncta, si ingratum dixeris* : sagt Buxaus, nennest du einen einen Undanckbaren / so sagest du / daß alles Ubel / aller Fluch in ihm sey. Es ist ein solches Laster / sagt Seneca, daß kein Menschen-Gesetz oder Urtheil selbiges gnugsam straffen kan / es ist der göttlichen Gerechtigkeit zu züchtigen heimgesallen. Wo gebüßte Sünden seynd / und ist Undanckbarkeit / daselbst werden sie wieder lebendig / die gute Werck aber getödtet. Ein undanckbarer Mensch / sagt Cornarus, ist ein Bodentloses Faß / je mehr man hinein gießet / desto mehr fließet hindurch. Willst du deine Gutthaten verlieren / so gebe sie einem undanckbaren Menschen / so seynd sie verschwendet und vergebens angewandt. *Nil æque concordiam humani generis dissociat ac distrahit quam hoc vitium*, sagt Seneca lib. de Beneficiis, Nichts ist / welches die Einigkeit menschlichen Geschlechts also zertrennt und scheidet / als dieses Laster. Ich will so viel sagen / daß ich nichts mehr sagen kan / Undanckbarkeit ist das allererste / größte und schädlichste Laster / welches im Himmel von Englen / und auff Erden von Menschen ist begangen worden. Engel und Menschen hat es gestürzt / und in das zeitliche und ewige Elend gebracht.

Seneca de
Benefic.

Steigen wir mit unseren Gedancken in den Himmel / und fragen / warumb der Himmel so leer von Englischen Geistern / warumb die Hoffhaltung Gottes so geschwunden? Es hat es die Undanckbarkeit gethan. Es hatte der Allmächtige Gott einen ganzen Himmel voll Engel erschaffen / das solte seine Hoffhaltung seyn / Gott loben / ehren und preisen; sie solten genießen / was GOTT selbst genießet. GOTT lebet in sich / und die Engel solten in Gott leben. O große Gnade! O große Ehr! Aber / O der verfluchten schädlichen Undanckbarkeit. An statt / daß sie Chorweiser / wie man in dem Ampt der H. Mess singet / in præfatione, *gratias agamus Domino Deo nostro, verè dignum & iustum est, æquum & salutare nos, tibi semper & ubique gratias agere*, oder das *Te Deum* Laudamus singen / so haben sie in ihrem hoffärtigen Nest der Undanckbarkeit ein vermaledeytes Ey ausgebrütet / daß die Ambition der Hoffart selbst heraus kommen / daß sie zusammen geschworen / und ihren Thron über den Thron Gottes wollen setzen / dem Allerhöchsten gleich zu seyn / daher seynd sie alle aus dem schönen Himmel in die abscheuliche Gruben der Höllen gestürzt worden / aus so schönen Engels-Geistern abscheuliche Unholden und Plag-Geister worden.

Gehen wir in das irdische Paradies / und fragen / warumb Adam und Eva so geschwind des Landes verwiesen? warumb sie sich / als sie Gott hören reden / Adam ubi es?

unter

Mal. 138.

unter einen Feigen Baum verborgen / und ihre bloße Leiber mit Feigenblättern bedeckt haben? Warum verbergen sie sich vor dem allsichtigen Gott? Es sagte ja David: Quo ibo à spiritu tuo, & quo à facie tua fugiam? si descendero in infernū, ades. Wo soll ich hinfliehen vor deinem Geist / und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht. Der hochgelehrte Oleaster gibe die Ursach solcher Flucht und Beschämigkeit. Als dann erinnernd sich seiner Undankbarkeit / die er gegen seinen so liebevollen Gott begangen hatte. Der liebevolle Gott hatte ihn und sein Weib nach seinem Ebenbild ein klein wenig geringer als einen Engel erschaffen / hatte sie als hoher Priester copuliret / als Vater ausgesteuert / zum Erbtheil seinen Lustgarten eingeben / alles unter ihren Gewalt / alles zu ihrem Ruh und Dienst verordnet. Omnia subieciisti sub pedibus ejus. Da sollten sie billich das Te Deum Laudamus gesungen haben / ihre Stimm mit den Gott lobenden Vögeln vereinbaret haben; Da buhlen sie mit dem verführischen Teuffel / der bläst ihnen den Geist der Hoffart ein / sie sollten Götter werden / wann sie wolten / es koste nicht viel Mühe / wann sie nur vom Baum der Wissenschaft Gutes und Böses würden essen / so würden ihnen die Augen aufgehen. Ich meine / sie habens getroffen / die Augen seynd ihnen aufgegangen / daß sie ihre Schand sahen / verborgen sie sich / Gott fand sie aber wol / und als undankbare unbefonnene Narren hat sie Gott in das Elend verwiesen.

Es soltens diese arme Erbpf gemacht haben wie Joseph am Königlichen Hoff / den hatte der König zu seinem Vicedom und Stadthalter verordnet. Eine große Ehr / aus einem Hirten / Buben / der ins Elend von seinen Brüdern verkauft / ein Stadthalter des Königs in Egypten werden. Er war schön von Angesicht / doch schamhaftig / gravitätisch in seinen Gebärden / doch demüthig / ernsthaft in seinen Worten / doch warhaftig. Die Gemahlin Pharaons Jezabel die warff ein unkeusch begieriges Aug auff diesen keuschen Jüngling. Einmal besaß sie ihn in ihr Schlafzimmer / offenbarte dem keuschen Blut ihre geistliche Brunst und Begierden. Joseph vermerckte / wo es hinaus wolte / ergriffe neben der Flucht das Mittel der Dankbarkeit / sagte: Ey behüt mich Gott! vor dieser schändlichen That; Mein König hat mir so viel in Gewalt gegeben / daß er selbst nicht weiß / wie reich er ist / und ich soll ihm zur Schand sein Weib beschlafen? Non faciam hanc rem. Nehme die Flucht / und ließe den Mantel im Stich.

Vielgeliebte Zuhörer. Hätte man heutiges Tages noch viele solche keusche dankbare Josephos & Josephas, die sich in dergleichen Begebenheiten der Dankbarkeit erinnerten / etwan ein keuscher Sohn / wann er von einem leichtfertigen Stück Hurenfleisch angeredet und bewegt zu verbottenem Dienst / er sage: Ey non faciam hanc rem, ich hab so feine Eltern / ich gedенcke geistlich zu werden / Gott hat mir feine Gelehrthei-

Pharaon.

Gen. 36.

ten geben/ solt ich solche schändliche That thun / die Ehr und Gnade Gottes verschermen / non faciam hanc rem. Wann etwan ein ehrliche Tochter oder Eh-Weib wird besucht von einem leichtfertigen Gesellen/ der sie anspricht umb schändlichen Dienst/ so sage sie bey sich: Ey mein lieber Mann hat mich unter tausenden heraus gelesen / und vor sein Weib erwählt / seine Treu auff mich gesetzt / und ich solte ihm den Affront thun/ non faciam hoc peccatum.

So solte es Adam und Eva gemacht haben/ solten sich sein ernert haben/ wer sie gewesen/ und was sie worden/ in was vor einem Stand sie der liebevolle Gott gesetzt hat. So waren sie nicht allein nicht undanckbar/ sondern übertratten noch darzu das Gebott Gottes. Absconderunt se ex verecundia ingratitude, quia contra Deum beneficientem eis peccaverunt. Darumb vergleicht sie David dem unvernünftigen Vieh / homo cum in honore esset, non intellexit comparatus est jumentis. Adam gabe nicht Achtung auff die Ehr/ so er von der Hand Gottes empfangen. Darumb übertratte er das Gebott des Herrn/ und ist einem unvernünftigen Vieh gleich worden. So bleibt's dabey/ was Cicero sagt: Nihil est tam inhumannum, nihil tam immane, & tam ferum quam committere, ut beneficio non dignus, sed victus videaris.

Solche Bestien waren die heutigen ausschätzigen undanckbaren Menschen. Was ist vor eine abscheuliche Kranckheit/ als der Auffatz. Sol-

che arme Leut müssen auß der Gemeind/ zur Stadt hinaus/ jederman scheuet und fürchtet sich vor ihnen/ weil es eine fangende Kranckheit ist/ niemand will mit ihnen zu thun haben/ vielweniger essen und trincken/ sie müssen im freyen Feld wohnen. Nun hatten ja solcher armen Tropfen viel von dem wunderthätigen Christo gehört / wie mächtig er wäre/ in Heilung aller gefährlichen Zustand. Sie machten sich in gutem Vertrauen auff die Heim/ den grossen Arzt Christum anzutreffen/ und als sie ihn von fern sahen / hebeten sie ihre Stimmen auff / schrien: Præceptor miserere nostri. Er gabe ihnen ein leichtes Mittel ohne Unkosten/ sie solten sich dem Priester nur zeigen; dictum factum; indem sie aber hätten sollen zurück gehen / dem Herrn/ wo nicht mit einem Fußfall/ jedoch mit geneigtem Haupt danken vor so grosses Glück und Heyl/ giengen sie alle / außer eines Frembdlings/ fort ihren Weg/ ließen Christum Christum seyn. Doch verdrossen den Herrn so sehr/ daß er nicht schweigen kont/ mußte es melden vor seinen Jüngern: Nonne decem mandati sunt, & novem ubi sunt, non est inventus qui rediret. Er woll gleichsam nichts von ihnen wissen/ ubi sunt, gehen sie nur hin mit ihren Sünden/ sie werdens einmal bedauern/ und alsdenn wird es zu spath seyn. Ich hätte sie zu meinen Aposteln und Jüngern angenommen; ubi sunt? Psayder schändlichen Undanckbarkeit und Gottlosigkeit dieser undanckbaren Männer.

Vielgeliebte Zuhörer/ wir alle sam-

mentlich werden unwillig / und dr-
gern uns / wann wir diese grobe
Undanckbarkeit hören / wann wir
sehen / wie der mitleidentliche Herr/
der gütige Jesus / diesen Aussätzigen
geholfen / und sie so leichtlich ohn fer-
neren Unkosten / curiret und geheyl-
et hat / und gleichwol diese groffe
Gnad nit erkant worden / daß sie nur
mit einem Schritt zurück gangen /
mit einem Wort dem Herrn zu
danken. Wir verwundern uns
darüber / und zörnen / aber lasset uns
über unsere Undanckbarkeit zörnen /
lasset uns selbst ansehen und exami-
niren / ob nicht auch dergleichen Un-
danckbare unter uns gefunden wer-
den / ich fürchte / es werden nicht nur
neun / auch nicht neun und neunzig /
sondern neun und neunzig hundert
gefunden werden.

Wem hat Christus grössere Gna-
den erzeigt / wem hat er mehrere
Wohlthaten erwiesen? uns / oder den
Aussätzigen? Welches ist abscheu-
licher? der Aussatz oder die Sünd?
der Aussatz der Seelen / oder der Aus-
satz des Leibs? Hört / was der S. Lu-
dovicus, König in Frankreich / hie-
von sagt: Es fragte dieser gottselige
König in einem Gespräch einen sel-
ner fürnemsten Höffling / ob er lie-
ber mit dem Aussatz des Leibs / oder
der Seelen wolte behaft seyn? dar-
auff der unverschämte Höffling ge-
antwortet: Wann er eines aus bey-
den erwählen müste / so wolte er viel-
lieber mit der Sünd an der Seelen /
als am Leib mit dem Aussatz behaft
seyn. Der fromme König ware un-
willig über solche unbesonnene Ant-
wort / straffte den Höffling / und

sprach: *Toto caelo erras, et quia le-
pra peccato foedior, quod etiam post
mortem affligit.* Was ist doch vor
ein abscheulicher Aussatz / als die
Sünd / welche dem Menschen auch
nach dem Todt anhanget und quä-
let.

Mit diesem Aussatz der Seelen /
mit der Sünd seynd wir alle behaft
gewesen / diese so giftige Kranckheit
und so schändliche Unreinigkeit der
Seelen zu heilen / ist Christus der
himmlische Arzt vom Himmel herab
kommen / *quia jacebat in terra ma-
gnus infirmus, de caelo descendit
magnus medicus,* hat uns viel auff
eine andere Weiß curiret / als die
heutige zwanzig aussätzige Män-
ner: Die heutige aussätzige seynd
Christo entgegen gangen / Christus
aber ist uns entgegen gangen / die
heutige Aussätzige hat er ohne Mühe
geheilet. Was Mühe und Sor-
gen haben wir ihn nicht gekost / was
vor Beschweruß / Verfolgung und
Leiden hat er müssen aufstehen / un-
seren Aussatz hat er auff sich genom-
men / damit wir frey wären. *Peccata
nostra portavit, iniquitates nostras
ipse tulit, & livore ejus sanati sumus.*
Wir haben ihn gesehen als einen
Verachten und Aussätzigen.

Wissen Euer Lieb und Andacht /
was der allmächtige Gott im alten
Gesetz vor eine Cur vorgeschrieben /
die Aussätzige zu heilen? Lesen sie das
Buch Levit. c. 14. dort befiehlt der Levit. 14.
allmächtige Gott / wann einer aus-
sätzig / und wolte curirt werden / so
solte der Priester einen Stab von
Ceder / Holz nehmen / mit einem
roth wüllenen Band ein Büschlein
Nop

Ysop daran binden / dieses in Was-
ser duncken / in welchem das Blut
von einem geschlachten Spaken ge-
gossen / mit dem solle man den Pa-
tienten besprengen und waschen / das
musste der Hohenpriester also adamu-
sim verrichten. Und der also durch
dieses Mittel gereinigt / durffte
wieder zu den andern Israeliten ins
Lager gehen.

Origenes
hom. 8. in
Levit.

O wahrer hoher Priester Christe
Jesu / wiewol hast du dieses in
Heilung unsers Aufsatzes und See-
len-Krankheit observiret und ge-
halten / was hat das Cedar-Holz
anders bedeutet / als das H. Creutz/
ohne das H. Creutz kunte der Sün-
der nicht von dem Unflath seiner
Sünden gereinigt werden / wie gar
schön der alte Origenes meldet: Indi-
get ut per lignum cedrinum purifi-
cetur is, qui purificatur; impossibile
namque est sine ligno crucis purifi-
cari posse peccati lepram, nisi adhi-
beatur & lignum, in quo salvator
exiit principatus, & potestates
triumphans eos in ligno. 2. Hat er
Ysop müssen nehmen; Ysop/sagen die
Medici, ist ein demüthiges Kraut / ist
sehr heylsam / reiniget die Brust vom
bösen Schleim / ist in seinem Ge-
schmack sehr bitter. Durch dieses
Kraut werden verstanden alle Trüb-
sal / Verfolgung / Leyden und Mar-
ter / welche dieser himmlische Arzt
Christus hat freywillig auff sich ge-
nommen / mit dem willigen Hand sei-
nes freyen liebreichen Willens an
das Creutz gebunden / dann sein Le-
ben ist ein lauterer Creutz gewesen /
sagt S. Bernardus. O der bitteren Por-
tion dieses Ysops. Wie beschwer-

lich seynd Christo gewesen das Ge-
stern / Wachen / die Verfolgung / die
Schand und Schmach / die Pein
und Marter / die man ihm hat ange-
than. Er hat diesen Stab des
Creuzes nicht mit dem Wasser und
Blut eines andern Spaken / eines
andern Menschens / eingedunckt und
besprengt / sondern in seine eigene
Wässer der Zähren und H. Bluts /
so er vergossen / hat ers eingenezt /
mit diesem alle aussätzige Seelen ge-
reinigt und gesund gemacht.

Plinius lib. 26. c. 1. schreibt / daß
die Egyptier dem Aufsatze gar sehr
unterworfen / wann aber ein König
selbiges Reichs solte mit dem Aufsatze
geschlagen werden / so seye es ein töd-
liches Wesen vor die Unterthanen /
dann die Herrn Medici schreiben
den Königen ein Bad vor von
Menschen-Blut. Wie auch Con-
stantino Magno ein Blut-Bad
vorgeschrieben worden / von jungem
Kinder-Blut. Musten also viele
gemeine Leut sterben / den König
mit ihrem Blut zu heilen.

Diese so theure Medicin / die Kraft
eines so erschrecklichen Blut-Bads
wußte und erkannte wohl unser gött-
licher Arzt Christus / darumb hat er
es aus seinem eigenen Blut wollen
verfertigen / unseren abschreulichen
Aufsatz der Sünde zu reinigen / er
hat nicht nur gehen Aussätzige gerei-
nigt / sondern alle Menschen / die im
Aufsatze der Erbsünd gewesen / hat er
curiret. Wo hat er dann so viel
Blut hergenommen? Ach sehet
an sein heiliges Haupt / wie es mit
Dörnern durchstochen. Sehet an
seine Hand und Fuß / wie sie mit
Nägeln

Nägeln durchschlagen. Schaut an seinen ganzen Leib / wie derselbige mit Nuten und Geißen zerschlagen. Sehet an sein verwundetes Herz / auß dem gibt er den letzten Tropffen seines H. Bluts und Wasser / seine Thränen / die er sein ganzes Lebenlang vergossen / sein heiliges Blut / welches er in der Beschneidung und Marter vergossen / das ist das Blutbad / in welchem unsere Auffällige Seelen gereinigt worden. O wunderbarliche Veränderung. In Egypten wurden die Auffällige Könige von dem Blut ihrer Unterthanen curiret; hie muß der Knecht / der sündhafte Mensch vom Blut seines Herrn und Herlands geheilet werden. O unbegreifliche Lieb / O grausamer Schmerzen / O treues Herz Christi / O theurer Werth des Blutes Jesu / O sündiger Mensch / sehe / was dein Herr vor dich gethan / siehe / wie er dich liebet / erkenne die unaussprechliche Gnad und Wohlthat deiner Reinigung und Erlösung / und sey danckbar.

Wir lesen im Leben der Heiligen / und sonderlich in den Geschichten der Römischen Kaiser / daß der gottselige und heilige Kayser Henricus der dritte dieses Namens / seine Unterthanen über die massen geliebt habe / also daß / als eine allgemeine giftige Kranckheit und Pestilenz eingebrissen / und in seinem Reich und Ländern viel tausend Unterthanen hinwegnahme / so habe er seine Schatz eröffnet / alles gar reichlich aufspendirt / damit dem Volck möchte geholffen werden. Weil aber diese

Plag und Straffe Gottes nicht wolte nachlassen / ist er des Lebens aller verdrüssig erkranket; in der Kranckheit sorgte er mehr vor sein Volck / als vor sich selbst; begehrte zu wissen / wie es mit ihnen stünde / und da er vernommen / daß sich der erzörnte Gott noch nicht wolte verfühnen lassen / hat er begehrt zu sterben / und sich dem gestrengen Richter zum Verfühnungs-Opffer zu geben; Er wolte sterben / damit sein Volck lebe.

In der Warheit war dieses ein gewaltige Lieb eines so grossen Monarchen dieser Welt / jedoch hat diese Lieb seinen Unterthanen nicht geholffen. Aber weit hat die Liebe Christi diese übertroffen / indem er nicht allein vor uns gestorben / sondern auch vor uns gelitten / und sein heilig Blut zum Trank / sein heiliges Fleisch zur Speise gegeben / und gleichsam nichts vor sich behalten / mit seinen Schmerzen und Leyden / mit seinem bitteren Tod / mit dem H. Creutz / mit seinen Verdiensten hat er uns gereinigt / erlöst und gesund gemacht. Meine Lieb und Andacht / was können wir vor eine grössere Gnad und Wohlthat erdencken und verlangen? Wir waren alle auffällig vor den Augen Gottes / wir allesamt waren todtkranck an der Seelen / es wäre kein Mittel uns zu helfen / unsere Seelen zu reinigen / und von dem ewigen Todt zu befreien / als das Blut Jesu Christi / er hat alles überflüssig geben / den himmlischen Vatter verfühnet / den Himmel eröffnet / und uns alle zu Erben des Himmels gemacht.

Es ff

Nun

Panormi-
ranus lib.
de rebus
gestis.

Nun aber / wie verhalten wir uns mit unserm Erlöser und Gutthäter? wie zeigen wir uns danckbar? was thun wir Christo zu Liebe? bleiben wir beständig in seinem Dienst? halten wir sein Gehort? lieben wir ihn von ganzem Herzen / wie er uns geliebet hat? Ach wie fürchte ich / daß so wenig daran gedencen / wie wenig seynd danckbar? Es kan wol dieser himmlische Arkt sagen / sich beklagen / und fragen: Ubi sunt, nonne omnes mundati sunt, wo seynd sie / daß keiner / oder wenig kommen / und Gott die Ehr geben. O undanckbare Menschen. Es begegnet Christo / was vor Zeiten dem König Alphonso begegnet / wie Panormitanus lib. de rebus gestis Aphonsi, erzehlt / daß seine Hößling ihm verwiesen / daß er einem undanckbaren Mann so groffe Gutthaten erwiesen hätte / daran er doch nicht wieder gedächte; Darauff dieser Großmüthige König mit Sanfftmuth geantwortet: Nescitis ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitude satis semper fieri. Wißet ihr nicht / wie es der Welt Lauff / und der Menschen Gebrauch ist / daß die grösten Gutthaten mit der grosten Undanckbarkeit vergolten werden. Dieses kan Christus wohl sagen: Ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitude satis semper fieri. Wo ist eine grössere Gnad / als vom Aussatz heilen. Er heilet neun / und keiner gedencet der Danckbarkeit. Was ist aber grösser / als vom Aussatz der Seelen heilen? Christus hat alle geheilet / aber wie danckt man ihm? es

ist kaum unter hundertten einer / der recht danckbar und erkänlich wäre.

Die Undanckbarkeit bestehet in fünff Stafflen: Erstlich nicht erkennen / zweytens nicht bekennen / drittens vergessen / vierdtens nicht vergelten / und endlich mit bösem das empfangene Gut vergelten. Vermeinen euer Lieb und Andacht / daß nicht etwan auch einige Leut seyen / welche diese Staffel betreten? die heutige Aussätzigen seynd die vier ersten nur gestiegen / nicht erkannt / nicht bekannt / und vergessen / nicht vergolten haben sie es; daß sie aber das Gute mit Bösem vergolten / das lese ich nicht / aber wol beklagt sich Christus dessen / daß man ihn auch noch bey allen erzeugten Gutthaten übel belohnet. Ich sage nicht / wie man sich gegen seinen Nächsten erzeigt / wenn man von ihm Wohlthaten empfangen. Du bist etwan in Nöthen / du begehrest / dein guter Freund soll dir aus Nöthen helfen / du versprichst hoch und theur / du woldest dich danckbar erzeigen / du woldest alle die Tage deines Lebens daran gedencen / du giebst die besten Wort / versprichst guldene Berg; was geschieht? Es wird dir geholfen / du kommest aus allen deinen Nöthen / du wirst erhöhet es geht dir alles nach deinem Willen. Wo kommt dir dein Glück und Wohlfahrt her / als von dem / der dir aus Nöthen geholfen / und in deinem Elend behgesprungen / der dir vorgestreckt / deine Schulden bezahlt und abgelegt / auff die Bein geholfen / da du sonst in Grund und Boden hättest müssen verderben / und mit

Weib und Kindern an den Bettelstab gerathen. Aber wie verhältst du dich mit deinen Gutthaten / wie bist du ihm dankbar / wann er aus Verhängnuß Gottes in dergleichen Elend gerath / zu dir kommt / dich freundlich ersucht / Hülff und Rath begehrt? O du kennest ihn nicht mehr / wann du ihn von ferne siehest kommen / so lauffst du vor ihm / oder lässest dich verlaugnen. Heist das nicht: *Ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitude satis sit.* Pfuy der Schand / ich kan solche unverschämte / Ehrvergessene Leut nicht besser als mit dem Raben Noe vergleichen; Es hatte Noa den Raben 9. Monat in der Archen gespeiset und erhalten. Nun wolte Noe gern wissen / ob die Nachsuchende Wasser des Sündflus bald verschwunden wären / ob es bald trucken auff der Erden wäre / er hätte gern ein Zeichen gesehen / ob der Zorn Gottes ein End hätte genommen; er eröffnete ein Fenster an der Archen / und ließ den Raben hinauf; der aber nicht wiederkehrte / wo er erst gewesen wäre / so lang er der Gutthaten Noe in der Archen vonnöthen hatte / bliebe er bey Noe / nachgehends / als die Wässer trocken / bliebe er aus ohne Dancksagung. So machens die undankbare Menschen / sagt Oleaster, so lang sie in Nöthen stecken / gehen sie den andern ins Haus / zeigen sich als Freunde; haben sie was erlangt / so bleiben sie hinweg.

So machens die Kinder Israel / so lang sie der Herr in der Wüsten speisete und führte / waren sie ihm getreu / bald aber verehrten sie ein

Kalb. So machens die heutige Ausfäzige / so machens wir Christen noch täglich; mit nur unsern Nächsten / sondern Gott unserm Herrn / nicht erkennen / nicht bekennen / vergessen und nicht vergelten / gienge wohl hin / aber noch bey diesem allen Gott beleidigen / das ist nicht zu verantworten / mit so vielen schweren Sünden und Lastern heraus fordern / das ist ein Greuel / eine Schand vor Gott und den Engelen; weißt du nicht / du hoffärtiger / aufgeblasener Mensch / daß der eingeborne Sohn Gottes deinetwegen sich erniedriget / und also entäußert. Daß er sich hat lassen verachten / als ein Erdwürmlein mit Füßen sich lassen treten / den schmähtlichsten Tod des Creuzes ausgestanden / auff daß er für deinen Hoffart genug thun / und du Ursach hättest / dich zu verdammen / und du hilffst auff's neue ihn mit deinem aufgeblasnen Geist creuzigen. Weißt du nicht / O gailier und unzüchtiger Mensch / daß Christus sich so jämmerlich lassen zergeißeln / daß er vor deine Wollüsten bezahlet / und du suchst noch alle Tag und Nacht mehr Freud und Wollust deinem Fleisch zu dienen / deinen Gott zu erzörnen. Weißt du nicht / du ungerechter Wucherer / daß dein Herr den theuren Werthschatz seines kostbarlichen Bluts für dich dargegeben / deine Seel zu erkauffen / und du verkauffst und bietest feil selbige durch Ungerechtigkeit dem Teuffel / du creuzigest deinen Heyland auff ein neues mit deinen Sünden.

Eccles. 24.

Nicht ohne Ursach vergleicht sich Christus einem Ehren-Baum. Quasi
Sf ff 2 Platanus

Platanus exaltata sum juxta aquam in plateis: Dieser Baum steht an dem Weg/bey Regen und grosser Sonnen. Hie lauffen die Wandersleut unter diesen Baum / sich zu beschützen unter seinem Schatten. Unter dessen schneiden sie Stücke aus seiner Rinden/hauen Aeste ab / und vergelten also Gutes mit Bösem. Wir stehen Tag und Nacht unter dem Schutz dieses Lebens-Baums/ unter der Sorg Gottes / und zur Dankbarkeit erneuern wir seine Wunden/naglen ihn an das Creutz; sehen wir zu/ daß es uns nicht gehe/ wie dem Hirsch/ der seinen Schutz unter einem Baum sucht/ dem Jäger entrinnet/ fängt aber an die Rinden und Aest des Baums zu nasgen und zu beissen/ verrath sich mit diesem Gethöß/ wird gehört/ gefunden / und todt geschossen. So gehets den Sündern/ die zu Jesu zwar lauffen/zu diesem Lebens-Baum stehen/durch zeitliche Beicht aber/weil sie mit ihren Sünden/Lasteren/ und bösen Gewonheiten Christum beleidigen/ und sich verrathen / kommt der Todt und der Teuffel/und bricht ihnen den Hals. Anima quæ peccaverit, ipsa morietur. Christus beklagt sich beyhm H. Augustino sermon. 67. de tempore, Warumblädest du mir ein schwerer Creutz deiner Sünd auff/als ich vorhin deinetwegen getragen/ und daran gehangen; dann das Creutz deiner Missethaten/ daran ich ungern hange/ist mir viel beschwerlicher / als dasjenige/ daran ich auß Lieb und Barmherzigkeit frehwillig gestiegen bin.

O vielgeliebte Zuhörer / wie wird es den Gottlosen und Sündern an jenem Tag so erschrecklich und grausam vorkommen/ wann der allmächtige Gott und erzürnte Vater die vielfältige Gnaden und Gutthaten seines eingebornen Sohns Christi wird vorwerffen / wann er die Undankbare wird anreden / wie den Bruder-Mörder Cam Gen. 4. Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra. Vielgeliebte Zuhörer/ die Stimme des Bluts unsers Bruders Christi ruffet Nach wider die Undankbare. Die Geißel und Ketten/ die stumpffe Nägel/ und spitze Dörner/ das H. Creutz/ die Lang und offene Wunden/ das vergossene unschuldige Blut/ der bittere Tod werden wider dich ruffen und schreyen/ und anklagen/ daß du so unerkenntlich gewesen/ und an statt der Dankbarkeit ihne mit neuen Sünden auf ein Neues gecreuziget hast. Wie werden wir bestehen / wie können wir uns verantworten/ was sollen wir anfangen? O erbärmliches Sünd/ O erschreckliche Sünd/ O seltsames Urthel; Der Prophet ruffte einmals die Himmel und Erde an / daß sie solten still stehen/ und ihne anhören/ Audite cæli, & auribus percipe terra, quoniam Dominus locutus est, das ist Engel und Menschen gemeint/ die sollen hören/ was Gott vor ein Klaglied führet: Filios enutrivit, & exaltavi ipsi autem spreverunt me, q. d. Dessen solten sich Himmel und Erden verwundern / daß nachdem ich dem Menschen so viel gutes erwiesen / sie nach meinem Ebenbild erschaffen/ durch meinen

lieben Sohn erlöset/ aus dem Ra-
chen des Teuffels erlediget/ zu meinen
lieben Kindern erwählet und ange-
nommen/ sie mich doch nicht als ih-
ren Vatter wollen erkennen/ sondern
mich veracht/ verstoßen / den Teuffel
angebetet/ mit Sünden und Lastern
mich mehr und mehr beleidiget und
erzörnet haben. Wolte Gott/ wir er-
kennt das Ubel / und gewaltige
Straffen / die den Verdammten be-
reit seyn/ denn durch solche Undanck-
barkeit versperren sie ihnen selbst den
Lauff der Göttlichen Gnaden/ und
machen sich unwürdig zu allen ande-
ren Gutthaten. Wie dann S. Au-
gustinus sagt: Scio quod tibi ingra-
tudo multum displicet, quæ est
radix omnis mali spiritualis, obstru-
ens fontem divinæ misericordiæ
tuæ super hominem, quæ & mala
mortua & jam oriuntur, & viva
jam opera moriuntur, & ultra non
adipiscuntur. Et S. Bernardus; ubi
fuerit illa jam gratia accessum non
habet. Sie fällt Gott allein heim
zu richten und zu straffen/ weil es ist
gegen die Natur und alles Recht.

Nicht also dann / vielgeliebte Zu-
hörer / laffet uns so undanckbar seyn/
und erzeigen gegen unsern gütigen
Gott/ nicht laffet uns den neun Auf-
sätzigen gleich seyn/ sondern viel lie-
ber unter die Zahl der Danckbaren
gerechnet werden / und dem danck-
baren Samaritan nachfolgen. Dies-
sen stellt uns Christus vor Augen/
diesen rühmet er vor allem Volck/ auff
daß wir nach seinem Exempel die
empfangene Gnad und Wohltha-
ten nicht leichtlich vergessen/ verach-
ten/ und so gering schätzen/ sondern

für alle Gnaden sollen wir absonder-
lich Danck sagen; auff solche Weiß-
werden wir würdig und bequem /
mehrere Gutthaten zu empfangen.
Wieder S. Bernardus sagt: Opor-
tet gratum esse hominem & devo-
tum, qui percepta gratiæ munera
non modo manere sibi desiderat,
sed & multiplicari. Soll sagen
mit David: Benedic anima mea
Domino & noli oblivisci omnes re-
tributiones ejus. Dieses danckba-
re Gemüth sollen wir nicht nur mit
Worten/ sondern im Werck erzeigen.
Lasset uns allein ansehen unsern Lieb-
haber Christum/ was er vor uns ge-
than und gelitten / wie er uns so
schmerzlich am Creutz erlöset/ von der
ewigen Verdammnuß und von dem
schändlichen Aussatz der Seelen be-
freyet / und in die Gemeinschaft sei-
ner Auserwählten geführt hat.

Lasset uns nachfolgen dem heydnis-
chen Furnio, und uns gegen Gott
verhalten/ wie er sich gegen den Kay-
ser verhalten hat. Furnius hatte den
Kayser/ ehe er zum Kayser erwählt/
höchlich beleidiget/ den Tod hatte er
verdient; der Kayser aber verzeihet un-
erweist ihm grosse Gnaden. Furnius
fällt dem Kayser zu Fuß / and sagt:
Fecisti Cæsar ut vivam, & ego ingra-
tus moriar. Du schenckest mir das Le-
ben/ und ich solt undanckbar sterben;
du hättest wol Ursach mich zu tödten/
aber schenckest mir das Leben. Ey so
wilich nicht undanckbar seyn / sondern
mich dir zum Dienst schencken. Dies-
ses laffet uns auch thun / und uns zu
den Füßen Christi werffen/ und sagen:
Ich bin derjenige / der dich meinen
Gott so oft erzörnet hat. Ich wäre
werth/

werth/ daß ich dein liebliches Ange-
sicht in alle Ewigkeit nicht solte an-
schauen/ die ewige Verdammnuß
war mir bereit. Fecisti ut vivam &
ego ingratus moriar. Du hast den
himmlischen Vatter versöhnt/ mich
mit deinem Blut und Tod erkauft/
den Himmel erworben/ & ego in-

gratus moriar. Nun O Herr/nicht
also/ sondern mit dem heutigen Sa-
maritan werffe ich mich dir zu Fü-
ßen/ und ergebe mich dir mit Leib
und Seel/ deinem Willen. Ich sa-
ge/ Deo gratias, dann du bist mein/
Deo gratias. Amen.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Nemo potest duobus Dominis servire.

Niemand kan zweyen Herren dienen. Mat. c. 6.

An Gott und seinem Dienst soll man sich halten.

Er Großmächtige
Macedonier König
Philippus begehrte
einsmals von sei-
nen verständigen
Weltweisen zu wis-
sen/ was in der Welt das größte
wäre? deme einer unter ihnen ant-
wortete: Es wäre das größte Ding
auff Erden/ der Berg Olympus, weil
er mit seiner Höhe und Gipfel alle
Berg der gangen Welt übersteigt.
Der andere sprach: Es wäre das
Element des Wassers/ welches das
Feuer aufleschet/ und die ganze Welt
darinn schwimmt. Der dritte hielte
die Sonn vor das größte Ding weil
sie mit ihrem Schein und Glanz
das Wasser und Erd bedeckt. Letz-
lich stunde einer unter ihnen auff/
und sagte/ es wäre nichts größers
unter allen anderen Dingen zu fin-

den/ als das Herz des Menschen/
welches mit seinen Gedanken alle
Ding der gangen Welt in sich be-
greiffet/ davon urtheilt/ herrschet/
und mit heroischem Gemüth verach-
tet/ daß es von keinem Ding mag
erfüllet und überwunden werden.
Und in der Wahrheit ist deme also/
dasselbe Herz ist das größte auff Er-
den/ welches nichts unordentlicher
Weiß liebet. Dann das faffet und
begreiffet Gott/ welchen Himmel
und Erden nicht können begreifen.
Dasselbe Herz ist das größte und
reichste/ welches alles/ was in der
Welt ist/ und vor den Augen der
Menschen groß/ schön/ edel und vor-
trefflich zu seyn scheint/ vor gering
schähet/ und umb Christi willen ver-
achtet. Dieses bezeugt im heutigen
Evangelio Christus selbst/ welcher in
die Welt kommen/ auff daß er uns
adlich/